

Biographische Orientierung zwischen Gegenwehr und Begrenzung

Laura Hanemann

Beitrag zur Veranstaltung »Partizipationsmöglichkeiten und -begrenzungen in biographischer Perspektive« der Sektion Biographieforschung

Einleitung

In meinem Vortrag möchte ich Ihnen heute den Fall einer solo-selbstständigen Geisteswissenschaftlerin aus der ehemaligen DDR vorstellen. In ihrer Biographie lassen sich Prozesse von gesellschaftlicher Öffnung und Geschlossenheit deutlich ablesen und schreiben sich maßgeblich in die biographische Orientierung ein. Wie zu zeigen sein wird, schlagen sich in der Erwerbsbiographie von Sarah Steffan¹ die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, die mit der Hartz-IV² Gesetzgebung verbundene veränderte Sozialpolitik sowie aktuelle Umbrüche der Erwerbsgesellschaft drastisch nieder. Die hier vorgestellte Geisteswissenschaftlerin gerät quasi zufällig und aufgrund von Arbeitslosigkeit im Alter von 34 Jahren das erste Mal in die Selbstständigkeit hinein und wird mit 43 Jahren – als »Flucht vor Hartz-IV« – zu einer offiziellen und staatlich geförderten Gründerin. »Als Solo-Selbstständige gelten Unternehmerinnen und Unternehmer, die alleine, also ohne weitere Beschäftigte tätig sind. Sie sind von den Selbstständigen mit Beschäftigten einerseits und von abhängigen Beschäftigten andererseits zu unterscheiden« (Koch et al. 2011: 9). Solo-Selbstständigkeit, lange Zeit als atypische und defizitäre Erwerbsform betrachtet, stellt in Deutschland mittlerweile ein relevantes Phänomen dar: mehr als die Hälfte aller Selbständigen – genauer gesagt 55 Prozent aller Selbstständigen im Jahre 2014 (Bögen-

¹ Alle Namen, teilweise konkrete Berufsbezeichnungen sowie Orts- und Zeitangaben wurden geändert.

² Die »Gesetze für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt« (Hartz-I-IV Reformen) wurden von der Rot-Grünen Bundesregierung verabschiedet und traten zwischen 2003 und 2006 in Kraft. Im Sinne einer tiefgreifenden »Neuerfindung des Sozialen« lässt sich hier eine politische Umsetzung der »Forderung nach Herstellung eines veränderten Beziehungsverhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft« beobachten (Lessenich 2009: 87). Im Zuge dieser Reformen kam unter anderem der im Jahre 2003 eingeführte »Existenzgründerzuschuss« für Arbeitslose, besser bekannt unter dem Namen »Ich-AG«, zum bereits bestehenden Überbrückungsgeld hinzu. Die sogenannte »Ich-AG« »richtet sich ausschließlich an Arbeitslose, die sich selbstständig machen wollen« und umfasst eine finanzielle Unterstützung der Selbstständigkeit für bis zu drei Jahren (Fischer 2010: 203). Die Selbstständigkeitszahlen belegen dazu passend eine Zunahme der Existenzgründungen vor allem ab der zweiten Jahreshälfte 2004 (vgl. Brenke 2011).

hold, Fachinger 2016: 21f.) – arbeiten ohne Beschäftigte und auf eigene Rechnung.³ Es ist zu beobachten, dass sich die strukturelle Verfasstheit von selbstständiger Tätigkeit in den letzten zwanzig Jahren in quantitativer und qualitativer Hinsicht maßgeblich verändert hat.⁴ Gerade solselbstständige Tätigkeit ist, im Gegensatz zur Sozialfigur des ökonomisch erfolgreichen Unternehmers, häufig durch Unsicherheit und prekäre Erwerbslagen gekennzeichnet. Generell zeichnet sich eine zunehmende Unstetigkeit der Erwerbstätigkeit ab, bei der sich Phasen von abhängiger und selbstständiger Beschäftigung, aber auch von Arbeits- und Auftragslosigkeit häufig und wiederkehrend abwechseln. Für solch »neue Formen von Erwerbskarrieren« (Bögenhold, Fachinger 2016: 2) scheint auch der Fall von Sarah Steffan zu stehen, die ich Ihnen nachfolgend vorstellen möchte. Anhand ihres »gebrochenen«, vom sogenannten Normallebenslauf⁵ (Mückenberger 1985) abweichenden Erwerbsverlauf lässt sich die Wechselwirkung von lebens- und kollektivgeschichtlichen Prozessen (vgl. Rosenthal 2016; 2014) dabei besonders eindrücklich nachzeichnen.

In der Rekonstruktion der biographischen Erzählung und Selbstpräsentation von Sarah Steffan wird ein durchaus widerständiges Handlungsmuster augenscheinlich, welches ich als Gegenwehr bezeichne und im Folgenden näher analysieren möchte. Hierfür werde ich nach einem kurzen Abriss zum methodischen Vorgehen zuerst den berufsbiografischen Verlauf von Sarah Steffan vorstellen. Die nachfolgende Analyse wird zum einen von der Frage geleitet, welche kollektiven und lebensgeschichtlichen Ereignisse zum gebrochenen Erwerbsverlauf führen. Zum anderen wird danach gefragt, wie sich die damit verbundenen Erfahrungen auf das Handlungsmuster der Biographin auswirken und dieses prägen.

³ Im Durchschnitt der EU ist der Anteil von Solo-Selbstständigen mit »mehr als 71 Prozent« deutlich höher und in »allen Ländern liegt die weibliche Solo-Selbstständigkeit deutlich über der männlichen (Bögenhold, Fachinger 2016: 21).

⁴ Seit den 1980er Jahren lässt sich nicht nur eine quantitative Zunahme selbstständiger Erwerbsarbeit auf dem deutschen Arbeitsmarkt erkennen, sondern es zeichnet sich auch eine starke Heterogenisierung selbstständiger Tätigkeit ab (vgl. Schulze Buschoff 2004: 23). Der rasante Anstieg selbstständig Tätiger ist maßgeblich auf die wachsende Gruppe der Solo-Selbstständigen zurückzuführen. Betrachtet man die Gruppe der Solo-Selbstständigen näher, dann wird eine zunehmende Destandardisierung und Mobilität in Bezug auf den Verdienst, die Arbeitszeiten, den Erwerbsumfang und den Erwerbsverlauf erkennbar, ebenso wie eine hohe Frauenerwerbsbeteiligung und Akademisierung sowie eine geringe Kapitalausstattung vieler Solo-Selbstständiger (vgl. Bögenhold/Fachinger 2016, 2012; Fritsch et al. 2012; Brenke 2011: 6; Suprinovič et al. 2016).

⁵ Die Begriffe eines Normallebenslaufs oder einer Normalbiographie stehen in Zusammenhang mit dem sogenannten Normalarbeitsverhältnis und der daran geknüpften sozialen Absicherung und Arbeitsrechten. Damit verbunden werden biographische Perspektivität, die Sicherheit schafft und individuelle Planung möglich macht. Die Kontinuität und Ordnung von Lebenslauf und Arbeit bilden »normalbiographische Schemata« und verweisen auf die »Verzahnung zwischen Individuum und Arbeitsgesellschaft« (Schiek 2010: 146). Sowohl die Analysen zur Institutionalisierung des Lebenslaufs (Kohli 1985) als auch der Begriff des Normalarbeitsverhältnisses wurden Mitte der 80er Jahre im Rahmen tiefgreifender gesellschaftlicher und arbeitsmarktpolitischer Veränderungen geprägt und bereits über ihre De-Institutionalisierung bzw. die »Erosion des Normalarbeitsverhältnis« (Mückenberger 1985; 2010) eingeführt. Zu beachten bleibt, dass die Begriffe des Normalarbeitsverhältnis, der Normalbiographie oder des Normallebenslaufs alle am Konzept eines männlichen Allein- oder Hauptverdieners ausgerichtet waren und sind (vgl. auch Kohli 1986: 194; Mückenberger 2010: 404).

Methodisches Vorgehen

Der hier vorgestellte Fall ist Teil meiner Dissertationsschrift (Hanemann 2016), in der ich sechs Solo-Selbstständige aus den Kulturberufen untersucht habe. Das Sample setzt sich aus zwei Geisteswissenschaftlerinnen, einer Grafikdesignerin, einem Fotografen sowie zwei Dolmetschern/Übersetzern zusammen. Ausgewertet habe ich die narrativ biographischen Interviews mit der Grounded-Theory-Methodologie (Mey, Mruck 2011: 12; Strauss 1998; Strübing 2008). Das zentrale Auswahlkriterium meines Samples war neben der Zugehörigkeit zu den Kulturberufen – und einem Kontrast der Tätigkeiten innerhalb dieses Bereiches – das Alter der Selbstständigen. Im Zentrum des Interesses stand die Frage, welcher erwerbsbiographische Verlauf zu Solo-Selbstständigkeit führte, welche Erfahrungen damit verbunden sind und welche Bedeutung die Solo-Selbstständigkeit in der jeweiligen Berufsbiographie einnimmt. Mit Hilfe des Kodierparadigmas (Strauss 1998: 56f.) wurde das Phänomen der Solo-Selbstständigkeit in jeder Berufsbiographie auf den Kontext, die Ursache, die Bedingungen, die Strategie und die Konsequenzen hin befragt. Für meinen heutigen Vortrag habe ich einen Fall des Samples ausgewählt und diesen einer Relektüre unterzogen.

Der berufsbiographische Verlauf von Sarah Steffan

Sarah Steffan wird im Jahre 1959 in der DDR geboren. Sie studiert Politische Ökonomie und erwirbt 1986 einen Abschluss als »Lehrerin für Marxismus und Leninismus«. Im Anschluss arbeitet sie als Wissenschaftliche Assistentin an einer Hochschule und wird zur Dissertation zugelassen. Zur Zeit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten ist die Geisteswissenschaftlerin 27 Jahre alt und hat den ersten Entwurf ihrer Dissertation fertig, beendet ihre Doktorarbeit jedoch nicht. Als ihre Hochschule im Zuge der Wiedervereinigung aufgelöst wird, ist Sarah Steffan ab 1990 das erst Mal erwerbslos. Parallel zur Wende⁶ beginnt sie aus freien Stücken, sich in das Bundessozialhilfegesetz einzuarbeiten. Sie belegt verschiedene Weiterbildungskurse beim Arbeitsamt und findet nach kurzer Zeit eine Stelle in einem Konzern. Von 1990 bis 1992 ist Sarah Steffan mit Unterbrechung bei zwei großen Firmen angestellt, ihr wird jedoch bei beiden Anstellungen nach dem Probehalbjahr wieder gekündigt. Durch ihr politisches und ehrenamtliches Engagement in der »Erwerbslosenszene« bekommt sie eine befristete Stelle in einem Forschungsprojekt und »rutscht« dadurch in die Selbstständigkeit hinein. Es folgen Jahre, in denen sich Arbeitslosigkeit, Forschungsaufträge und eine Stelle im Öffentlichen Dienst abwechseln. Als ihr auch die Stelle im öffentlichen Dienst gekündigt wird, beantragt die Biographin als »Flucht vor Hartz-IV« (I1, S. 13, Z. 484) Überbrückungsgeld, mit dem sie sich 2003 als Geisteswissenschaftlerin selbstständig macht. Als selbstständige Geisteswissenschaftlerin mit Dozenten- und Beratungstätigkeit publiziert sie, wirbt Forschungsaufträge ein und hält Vorträge. Im Verlauf ihrer Selbstständigkeit spezialisiert sie sich zunehmend in der Erwerbslosenberatung und bewegt sich damit in einem finanziell prekären Bereich. Um ihren fünfzigsten Geburtstag herum wird eine schwere Erkrankung diagnostiziert. Nach anderthalb Jahren Krankheit und Erwerbslosigkeit bewirbt sich Sarah Steffan Ende 2010 erfolglos um eine Festanstellung. Zum Zeitpunkt des Interviews im Jahre 2011 stellt Selbstständigkeit

⁶ Wenn im Verlauf der Analyse von der Wiedervereinigung der deutschen Staaten gesprochen wird, ist damit der Zeitraum von 1989 bis Ende 1990 gemeint. Im Anschluss an Berthold Vogel wird die Zeit der Wende »nicht als ein fixes Datum gefasst, sondern als ein Zeitraum, der sich etwa auf die Jahre 1990/91 erstreckt« (Vogel 1996: 31).

die letzte Erwerbsmöglichkeit dar, nach eigener Aussage hat sie sich zu dieser nun »durchgerangelt« (I1, S. 25, Z. 986).

Bereits der kurze Abriss verdeutlicht, dass Sarah Steffans Ausbildungs- und Erwerbsbiographie durch die Bildungspolitik des Staatssozialismus, die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, einem veränderten Arbeitsmarkt sowie wohlfahrtsstaatlichem Wandel beeinflusst wird. Die Biographin hat in der DDR eine sehr hohe und qualifizierte Ausbildung erhalten, kann jedoch durch das Ende des Staatssozialismus ihre Promotion nicht beenden und ihr Hochschulabschluss wird nicht anerkannt. Nach eigener Aussage tritt die im Jahre 1993 verfasste Regelung der Kultusministerkonferenz zur Anerkennung der Lehrausbildungsgänge⁷ für Sarah Steffan »zu spät« ein: »Und da war's zu spät. (.) Ist einfach zu spät, da war die Sache gelaufen, ne« (I1, S. 7, Z. 242–244). Diese Aussage ist sicherlich auch vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass ihre Fachkenntnisse in Politischer Ökonomie plötzlich für das »falsche System« standen, so dass ihre Profession, ihr Wissen und Können trotz verspäteter und offizieller »Anerkennung der Gleichwertigkeit von Abschlüssen« eine starke Abwertung erfahren haben. In Anlehnung an Bourdieu kann von einem beschädigten »kulturellen Kapital« (vgl. Bourdieu 1983) gesprochen werden, da sie ihren hohen Bildungsstand nach der Wiedervereinigung nicht in vollem Maße als Ressource einsetzen und nicht in ökonomisches Kapital und Status umwandeln kann. Dies wird dadurch verstärkt, dass sich Sarah Steffen beruflich in einem akademischen Feld bewegt, in dem Abschlüsse (und Status) relevant sind. Hierbei zählen vor allem die Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu den Verlierern des Vereinigungsprozesses (vgl. Kollmorgen 2005: 121ff.). Im Umbau der universitären Einrichtungen lässt sich eine »Marginalisierung ostdeutscher Sozialwissenschaftler« (Kollmorgen 2005: 121) und Sozialwissenschaftlerinnen beobachtet, die Raj Kollmorgen zum einen auf den starken Stellenabbau und einen Elitetransfer von West nach Ost zurückführt. Zum anderen werde hierbei der westlich-generalisierte Vorwurf sichtbar, diese Disziplinen und ihre Protagonisten seien per se von »Unterentwicklung oder Staatsnähe« gekennzeichnet gewesen (Kollmorgen 2005: 87).

Handlungsmuster Gegenwehr

Im Fall von Sarah Steffan setzten sich die Erfahrungen von fehlender Anerkennung und einer erfordernten Neuorientierung der beruflichen/biographischen Pläne über die Wende hinaus durch das Erleben mehrfacher Kündigungen und Arbeitslosigkeit fort. In Anbetracht dieser Tatsachen könnte die Biographin durchaus resignieren, doch Sarah Steffan erschließt sich nach der Wende durch ihr politisches Engagement und ihre inhaltliche Expertise regelrecht ein neues Berufsfeld. Den Umgang, den Sarah Steffan mit diesen Krisen und Entwertungserfahrungen findet, lässt sich mit dem Handlungsmuster der Gegenwehr beschreiben. Dieses Handlungsmuster zeigt sich in der Rekonstruktion der Biographie bereits in der Schilderung des Ausbildungsweges in der DDR. Hier finden sich erste Konflikte und Krisenerfahrungen, denen Sarah Steffan in ihrer biographischen Selbstpräsentation sehr viel Raum gibt. Besonders ein Ereignis erweist sich als markant. Sarah Steffan scheitert vier Mal mit der konzeptionel-

⁷ Auf der Grundlage von Artikel 37 Abs. 1 des Einigungsvertrages, der in Verbindung mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 10./11. Oktober 1991 verabschiedet und im Juni 2000 zuletzt geändert wurde, können Absolventen von zivilen Hoch-, Fach- und Ingenieurschulen der ehemaligen DDR einen Antrag auf Feststellung der Gleichwertigkeit ihres Bildungsabschlusses stellen (vgl. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 24.04.1998). Eine Regelung für die Anerkennung der Lehrausbildungsgänge wurde am 07.05.1993 von der KMK beschlossen.

len Zulassung ihres Dissertationsvorhabens. Nach dem vierten Mal fragt sie nach den Gründen und droht der Zulassungskommission und ihren Betreuern mit einer Strafanzeige:

»Und der hat mir dann gesagt, ähm (2), ja Leute, Leute wie Sie, ähm (Hohe Stimme) *die können bei uns keinen Doktor machen, äh Sie ham ja ne Liaisong! mit nem Ausländer!* Hab ich gesagt, ich hab was? Ja, so doof hab ich auch geguckt. Und ähm hab dann gesagt, ja dann möcht ich erst mal wissen, (.) mit welchem Ausländer? Wie heißt der? Wo kommt der her? Was heißt hier Liaisong (.) und zum Dritten, wer behauptet das? Und das möchte ich binnen sieben Tagen wissen, und wenn se mir das nicht sagen binnen sieben Tagen, wir waren sonst per Du, dann werd ich gegen Sie eine Strafanzeige wegen Verleumdung ein(,), einleiten! [I: Hm] So. Und nach vier Tagen rief der an, (.) und hat nur gesagt, ja, ähh, Du kannst ähm in 14 Tagen, wenn hier, wenn hier die Ferien sind, sofort mit deinen Forschungsarbeiten beginnen. Die Konzeption ist bewilligt.« (I1, S. 6, Z. 195–203)

Die Biographin wehrt sich und lässt sich auch von ihren Vorgesetzten und der dahinter vermuteten Staatssicherheit nicht einschüchtern. Sie fordert Fakten ein, droht mit rechtlichen Schritten, und ist am Ende dahingehend erfolgreich, dass sie die Zulassung für ihr Arbeitsvorhaben erhält. Diese Gegenwehr zeigt sich auch im weiteren Umgang mit ihrer unabgeschlossenen Dissertation, den Kündigungen und der Hartz-IV-Gesetzgebung und wiederholt sich auch in ihrer Erkrankung. So wird Sarah Steffan nach der Wiedervereinigung im Verlauf von zehn Jahren drei Mal eine Festanstellung gekündigt. In allen Fällen klagt Sarah Steffan erfolgreich Kündigungsfehler ein und muss länger beschäftigt werden. Sie selbst kommentiert das beispielsweise folgendermaßen: »Und ich wurde auch von denen jeweils aufwendig qualifiziert [I: Hm]. Und de(,), dann jeweils zum Probehalbjahr entlassen. Weil das ja denn also zu teuer geworden wäre. (.) Und beide Male hatte ich das Glück, dass ich falsch gekündigt worden bin« (I1, S. 8, Z. 278–280).

Das von ihr betonte Glück steht im Kontrast zu einer Kündigung, die wohl kaum als ein glücklicher Umstand zu bezeichnen ist. Das Wort Glück kann in diesem Zusammenhang als Möglichkeit interpretiert werden, sich durch den Nachweis eines Verfahrensfehlers gegen die Kündigung zu Wehr setzen zu können. Hervorzuheben ist auch die Tatsache, dass Sarah Steffan im Jahre 1990 sofort beginnt, sich auf eigene Faust in die neuen Sozialhilfegesetze einzulesen: »Nee, da war ich denn ab Sep(,), Ende September 1990 m(-), erwerbslos [I: Hm]. Und das erste, was ich gemacht habe, war (.) das Bundessozialhilfegesetz und das Arbeitsförderungsgesetz zu lesen [I: Hm]. Weil ich dachte, naja, eh dir einer was erzählt, lieste lieber selber« (I1, S. 7, Z. 261–263).

Sarah Steffan wird zu einer Expertin für Arbeits- und Sozialrecht und erschließt sich damit sowohl inhaltliches Know-how als auch ein neues Arbeitsfeld. Das Zitat verweist darauf, dass sie sich nichts von anderen erzählen lassen und über ihre eigenen Rechte Bescheid wissen will. Sie beschreibt sich als »Kriminalistin«, die sich durch die »Gesetzbücher quetscht« (I1, S. 12, Z. 452–453) und Fehler – oder im Sinne einer Kriminalistin sogar Verbrechen – aufspürt. Die Fehler oder Verbrechen sind in diesem Fall das Unrecht von Kündigungen, die ihr widerfahren. Die Biographin setzt sich zur Wehr, indem sie sich Wissen aneignet. Sie fordert Fakten ein, droht mit rechtlichen Schritten und bekommt zumindest von rechtlicher Seite bescheinigt, dass nicht rechtens mit ihr umgegangen wird. Auch wenn ihr dies nur kurzfristigen Aufschub in Form von verlängerter Lohnzahlung verschafft, so nimmt sie die Kündigungen nicht widerstandslos an. Wie es bereits im ersten Zitat zu den »teuren« Kosten nach dem Probehalbjahr angeklungen ist, deutet Sarah Steffan ihre Geschichte als kollektives Schicksal »qualifizierter DDR-Frauen« und führt ihre Erlebnisse nicht auf individuelles Versagen zurück: »Und (.) naja, dieser Konzern ist ja berüchtigt, die waren völlig unmöglich [I: Hm]. Und die ham, wie sich hinterher rausstellte, immer nur hochqualifizierte (.) DDR-Frauen eingestellt, damit se die Berge abgearbeitet kriegen.

Und dann zum Halbjahr wieder entlassen.« (I1, S. 8–9, Z. 308–318). In dieser Aussage wird erkennbar, dass Sarah Steffan ihre Kündigung in den Wirkungszusammenhang von Wiedervereinigung und ostdeutscher Arbeitslosigkeit stellt. Hierbei ist davon auszugehen, dass Sarah Steffan diese Deutung vor allem rückblickend, durch zunehmende Reflexion, den Austausch mit anderen Arbeitslosen und ihre nachfolgenden Erfahrungen von Kündigungen vornehmen kann. Gleichermäßen unterstreicht sie mit dem Zusatz der ›hochqualifizierten DDR-Frauen‹ und den ›Bergen, die abgearbeitet werden mussten‹ sowohl ihren eigenen, hohen Bildungsstatus als auch den von ihr erbrachten Arbeitseinsatz. Die Hinweise auf ihre Qualifikation und ihre Leistung können auch als ein Distinktionsmerkmal interpretiert werden, mit dem sie sich selbst vom Stigma der Arbeitslosigkeit abheben will.

Es wird ersichtlich, dass sich in der Handlungsstrategie der Gegenwehr eine grundlegende Angst vor Arbeitslosigkeit offenbart. So bezeichnet Sarah Steffan ihren Einstieg in die Selbstständigkeit im Jahre 2003 dezidiert als ›Flucht‹ vor der Hartz-IV-Gesetzgebung:

»Ja, und denn ähm, is ja bekanntlicher Weise in dieser Zeit da (.), ab 1999 war Rot-Grün am Ruder (.), SPD-Grüne, die dieses Hartz-IV verbochen haben. Das war auch ihre einz(,), also in ner Sozialpolitik, das ham die gleich in Angriff genommen. Mit der Gemeindefinanzreform und so weiter und sofort. Und ich wusste also schon, gut, okay, Du kriegst noch Arbeitslosengeld-I bis Mitte 2004 (.) [I: Hm] und denn (.) kriegste Arbeitslosenhilfe und ab 2005 geht die Welt unter. Hab ich mir gesagt, also für dich geht die, für mich geht die Welt nich unter, Du machst denn auf jeden Fall was anderes! Und hab Überbrückungsgeld beantragt (Lacht), Flucht vor Hartz-IV! Auf der Flucht vor Hartz-IV [I: Hm]. Und hab sozusagen ähm (.) ja, mich selbstständig gemacht.« (I1, S. 12–13, Z. 479–486)

Mit Arbeitslosigkeit verbindet Sarah Steffan eine enorme Bedrohung, was an der Wortwahl des ›Weltuntergangs‹ ersichtlich wird. Ihre dezidierte Angst vor Hartz-IV speist sich aus der selbst erlebten Arbeitslosigkeit und wird durch die Erfahrungen verstärkt, die sie in ihrer selbstständigen Beratungstätigkeit mit Hartz-IV-Empfängern und Empfängerinnen macht. Dort erlebt sie ihre Klienten als psychisch labil und handlungsunfähig: Durch die Hartz-IV-Gesetzgebung und die damit verbundene bürokratische Beweisspflicht erfahren diese Stigmatisierung, Erniedrigung und Ausgrenzung: »Also hm (.) die Leute sind fertig! Die sind, die sind so mo(,), morsch geworden. Also (2) so durchn Wolf gedreht irgendwie. Mürbe sacht man dazu« (I1, S. 31, Z. 1250–1251). Sarah Steffan erzählt von Menschen, die durch ihren Hartz-IV-Bezug ›Angst‹ vor allem haben. Diese Angst wird mit der Tatsache verknüpft, sich nicht mehr zu trauen, »normale Rechte« (I1, S. 31, Z. 1234) in Anspruch zu nehmen. Sie können weder rechtliche Ansprüche formulieren noch diese durchsetzen. Ersichtlich wird eine mit der Hartz-IV-Gesetzgebung verbundene, veränderte staatliche und gesellschaftliche Anspruchshaltung im Sinne einer verstärkten Pflicht des arbeitssuchenden Individuums sowie einer realen und moralischen Infragestellung der Rechtsansprüche von Arbeitssuchenden: Staatliche »Leistungen [werden] nur unter sozialem Vorbehalt gewährt, Rechte nur als sozial konditionierte anerkannt« (Lessenich 2009: 93).

Fazit: Biographische Orientierung zwischen Gegenwehr und Begrenzung

Im Zuge der – hier nur in Ausschnitten vorgestellten biographischen Rekonstruktion (siehe weiterführend Hanemann 2016) – konnte ein Handlungsmuster aufgezeigt werden, mit dem auf erwerbsbiographische Krisen und Ausgrenzungserfahrungen reagiert wird. Sarah Steffan setzt sich mit rechtlichem

Knowhow zu Wehr, sie spürt Verfahrensfehler auf, sie stört. In der Analyse ihres kollektiv- und lebensgeschichtlich geprägten Erwerbsverlaufs wird der starke Wirkungszusammenhang zwischen der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und damit verbundenen Transformationen sowie der Hartz-IV-Gesetzgebung sichtbar, den ich abschließend diskutieren möchte.

Sarah Steffans Angst vor Arbeitslosigkeit und besonders vor Hartz-IV lässt sich nicht ohne die Bedeutung erklären, die Erwerbsarbeit (für die Biographin) hat. Gesellschaftlich und politisch im Staatssozialismus sozialisiert, wird bei Sarah Steffan ein staatssozialistisch geprägtes Verständnis von Arbeit als gesellschaftliche Integrationskraft und Platzanweiser des sozialen Status ersichtlich: Gesellschaftliche Teilhabe wird für sie primär über Erwerbsarbeit hergestellt. Als Hartz-IV-Bezieherin würde sie von einer ›Leistungserbringerin‹ zu einer ›Leistungsempfängerin‹, so dass ihr eine gesellschaftliche Teilhabe und damit verbundene Rechte verstellt würden. Ihre Angst vor Arbeitslosigkeit verweist darauf, dass der Status einer Arbeitnehmerin nicht nur für eine Arbeitspflicht steht, sondern auch eine Integration in die Erwerbsgesellschaft bedeutet und Rechtsansprüche ermöglicht. Der deutsche Transformationsprozess stellt vor diesem Hintergrund für sie und viele andere ostdeutsche Staatsbürger/-innen einen Bruch dar und wird zu einer Erfahrung, die eng mit dem persönlichen Erleben von Arbeitslosigkeit verknüpft ist (vgl. Vogel 1999). Mit der Verkoppelung von Wiedervereinigung und Arbeitslosigkeit geht eine Infragestellung der bereits erworbenen beruflichen und sozialen Position sowie der bisherigen erwerbsbiographischen Pläne einher (vgl. Vogel 1996: 29). Sarah Steffans dezidierte Angst vor Hartz-IV – die durch ihre dezidierte Gegenüberstellung von Arbeitslosengeld-I versus Hartz-IV zum Ausdruck kommt und die auch in vielen weiteren Studien bescheinigt wird (vgl. Marquardsen 2012; Dörre et al. 2013) – verweist darüber hinaus auf einen weiteren oder doppelten Umbruch, der auf ostdeutscher Seite biographisch bewältigt werden musste:

»Zunächst von der Planwirtschaft und staatlichen Arbeitsorganisation der DDR, in der Recht auf und Pflicht zur (Erwerbs-)Arbeit bestanden, zur staatlichen Absicherung Erwerbsloser und zur keynesianischen Arbeitsmarktpolitik im Sozialstaat der BRD; anschließend vom Sozialstaat (Welfare) zur aktivierenden Regulation (Workfare) und der Anreizung von Selbstregulierung und Eigenverantwortung in der wiedervereinigten Bundesrepublik. Anders ausgedrückt, überlagerte sich der Systemwechsel (vom Staatsozialismus in die soziale Marktwirtschaft der BRD) mit dem Umbruch, in dem sich diese selbst schon befand« (Buck, Hönke 2013: 24).

Die aktivierende Arbeitsmarktpolitik (vgl. Lessenich 2009), die in den Hartz-IV-Reformen ab dem Jahre 2002 die Verschiebung des Diskurses hin zu ›Eigenverantwortung‹ besonders deutlich werden lässt, stellt für Sarah Steffan vor dem Hintergrund mehrfacher Kündigungen und einer ›Habitualisierung von Arbeitsrecht und -pflicht‹ durch den Staatssozialismus eine erneute subjektive Bedrohung und verletzende Abqualifizierung dar.

Die Analyse der Handlungsstrategie der Gegenwehr legt somit den Zusammenhang von Wiedervereinigung und der Hartz-IV Gesetzgebung frei: Beide Entwicklungen stehen in der Biographie von Sarah Steffan für das Erleben von Abqualifizierung und die Entwertung ihrer Identität als erwerbstätiges Subjekt. Damit verbunden ist auch die Bedrohung ihres Rechtsstatus als Erwerbstätige, der wiederum ihre Handlungsstrategie ermöglicht. Gleichermäßen erweist sich die Handlungsstrategie der Gegenwehr auf individueller Ebene als so etwas wie ein »negativer Rückkopplungseffekt« des Scheiterns (Koppetsch et al. 2016: 227). Im Zuge der mehrfachen Ausgrenzungserfahrungen erlebt Sarah Steffan immer wieder, dass zwischen ihren Verhaltensweisen und den Anforderungen der Erwerbsgesellschaft ›Passungsschwierigkeiten‹ entstehen. Je mehr Ausgrenzung Sarah Steffan erfährt, desto stärker scheint ihre Gegenwehr zu werden – auf biographischer Ebene trägt jeder Konflikt dazu bei, das eigene Misstrauen zu stärken und sich im eigenen Unrecht bestätigt zu fühlen.

Während Gegenwehr eine individuelle Handlungsstrategie darstellt, zeigt sich in dem Versuch, die Erwerbsorientierung um (fast) jeden Preis aufrechtzuerhalten und in prekäre Solo-Selbstständigkeit zu verlagern, ein Moment, das meiner Meinung nach über den Einzelfall hinausgeht. Das berufliche Projekt der Solo-Selbstständigkeit steht dabei für ein Reaktionsmuster, mit dem auf erwerbsbiographisches Scheitern reagiert wird und welches aller Prekarität zum Trotz Handlungsspielräume offenbart: Sarah Steffan kann im Rahmen ihrer Solo-Selbstständigkeit Eigenständigkeit wahren und sich somit einen Erwerbsstatus mit einigen Rechten erhalten. In ihrem Fall ist dies angesichts ihrer Erfahrung von und ihrer Angst vor Arbeitslosigkeit zentral. Die Besonderheit ihres Falls liegt somit in ihrer Handlungsstrategie der Gegenwehr. Die kollektiven Rahmenbedingungen und damit »das Gesellschaftliche« der vorgestellten Biographie finden sich in der Verbindung der ostdeutschen Wendeerfahrung von Arbeitslosigkeit und dem nicht erfüllten Postulat, dass der Umbau des Sozialstaates mit einem Freiheitszuwachs der Einzelnen einhergehe; und in der daraus folgenden Tatsache, dass Solo-Selbstständigkeit eine »Kompensationsfunktion bei der Bewältigung der gescheiterten Berufslaufbahn« einnimmt (Koppetsch et al. 2016: 222).

In der Diskussion um den starken Anstieg der Solo-Selbstständigen, der in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland zu verzeichnen ist, wird häufig recht schematisch argumentiert. Die Motive, die den Ausschlag für den Eintritt in die Selbstständigkeit geben, werden den Polen »Pull- und Push«⁸ zugeordnet – gemeint sind Selbstverwirklichung (Pull) oder Not/Arbeitslosigkeit (Push). Im Rahmen der diesem Artikel zugrundeliegenden qualitativen Untersuchung von sechs solo-selbstständigen Berufsbiographien zeigt sich jedoch gerade die Vermischung von sogenannten Pull- und Push-Faktoren als zentrales Ergebnis. Diese Verschränkung lässt sich im gesamten Sample nicht »nur« im Umgang mit der eigenen Selbstständigkeit, sondern auch als Zusammenhang von gemachten (negativen) Erfahrungen, den Ansprüchen an Arbeit und den »biographischen Orientierungen« (Hürtgen, Voswinkel 2012) beobachten. Solo-selbstständige Tätigkeit steht nicht für Freiheit oder Not, sondern für eine Erwerbsform zwischen Autonomie und Marktzwang, biographischer Selbststeuerung und Wettbewerb, neuen Gestaltungsräumen und Unsicherheiten. Die in der Gründerforschung gestellte Frage, ob es sich um eine selbstgewählte oder erzwungene Selbstständigkeit handelt, kann somit nicht mit einer schematischen Ja-oder-Nein-Unterscheidung beantwortet werden, da sich die Unterscheidung zwischen einem quasi inneren Wunsch nach Selbstverwirklichung oder äußeren Gründen wie Arbeitslosigkeit biographisch als widersinnig erweist. Mit Hilfe von biographischen Fallrekonstruktionen kann das breite Spektrum an Motiven sowohl für den Weg in die Selbstständigkeit als auch bei der Frage freigelegt werden, wie die jeweilige Solo-Selbstständigkeit biographisch erlebt wird. Denn Solo-Selbstständigkeit steht nicht nur im Fall von Sarah Steffan für die Ambivalenz von biographischer Gegenwehr und Gestaltungsmacht auf der einen und Begrenzung auf der anderen Seite.

Literatur

Betzelt, S. 2006: Flexible Wissensarbeit. Alleindienstleiter zwischen Privileg und Prekarität. ZeS-Arbeitspapier, Nr. 3-2006, 1–90.

⁸ Im Kontext zunehmender Selbstständigenzahlen wird diskutiert, ob dieser Anstieg auf »Push-Faktoren« (Arbeitslosigkeit bzw. ein überlasteter Arbeitsmarkt) oder »Pull-Faktoren« (Ansprüche an Selbstbestimmung und Lebensstile) zurückzuführen ist (Bögenhold/Fachinger 2013: 7; Betzelt 2006: 6; Schulze Buschoff 2004: 29).

- Brenke, K. 2011: Solo-Selbstständige in Deutschland – Strukturen und Erwerbsverläufe. Endbericht. Forschungsbericht 423 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales durch das DIW, Dezember 2011. Berlin, 1–29.
- Bourdieu, P. 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten, Soziale Welt, Sonderband 2. Göttingen: Schwartz, 183–199.
- Bögenhold, D., Fachinger, U. 2016: Berufliche Selbständigkeit: Theoretische und empirische Verortungen. Essentials. Wiesbaden: Springer VS.
- Bögenhold, D., Fachinger, U. 2013: Weibliche Solo-Selbstständigkeit zwischen Notwendigkeit und Innovationsherausforderung: Beobachtungen über Geschlecht und Unternehmertum in Deutschland. Discussion Paper 14/2013. Vechta: Fachgebiet Ökonomie und Demographischer Wandel, Institut für Gerontologie, 1–39.
- Bögenhold, D., Fachinger, U. 2012: Neue Selbstständigkeit. Wandel und Differenzierung der Erwerbsarbeit. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung, WISO Diskurs – Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik. Bonn, 1–43.
- Buck, E, Hönke, J. 2013: Pioniere der Prekarität – Ostdeutsche als Avantgarde des neuen Arbeitsmarktregimes. In R. Pates, M. Schochow (Hg.), Der ›Ossi‹. Mikropolitische Studien über einen symbolischen Ausländer. Wiesbaden: Springer VS, 23–53.
- Dörre, K., Scherschel, K., Booth, M., Haubner, T., Marquardsen, K., Schierhorn, K. 2013: Bewährungsproben für die Unterschicht? Soziale Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik. Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Fischer, U. 2010: Ich-AG und Co. – Risiken und Chancen öffentlich geförderter Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit. In A. Bührmann, H. Pongratz (Hg.), Prekäres Unternehmertum. Unsicherheiten von selbstständiger Erwerbstätigkeit und Unternehmensgründung. Wiesbaden: Springer VS, 193–217.
- Fritsch, M., Kritikos, A., Rusakova, A 2012: Selbstständigkeit in Deutschland: Der Trend zeigt seit langem nach oben. DIW Wochenbericht Nr. 4-2012, 25. Januar 2012, 3–12.
- Hanemann, L. 2016: Zwischen Zeitsouveränität und Zeitpanik: Zum Lebensrhythmus der Solo-Selbstständigen. Konstanz: UVK.
- Hürtgen, S., Voswinkel, S. 2012: Lebensorientierungen als subjektive Zugänge zum Wandel der Arbeit, 5. Jg., Heft 2, 54–67.
- Koch, A., Rosemann, M., Späth, J. 2011: Soloselbstständige in Deutschland. Strukturen, Entwicklungen und soziale Sicherung bei Arbeitslosigkeit. Studie im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. WISO Diskurs – Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik. Bonn, 1–54.
- Kohli, M 1986: Gesellschaftszeit und Lebenszeit. Der Lebenslauf im Strukturwandel der Moderne. In J. Berger (Hg.), Die Moderne – Kontinuitäten und Zäsuren. Soziale Welt. Sonderband 4. Göttingen: Schwartz, 183–208.
- Kohli, M 1985: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente, 37. Jg., Heft 1, 1–29.
- Kollmorgen, R. 2005: Ostdeutschland. Beobachtungen einer Übergangs- und Teilgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.
- Koppetsch, C., Jockel, A., Speck, S. 2016: Prekäre Solo-Selbstständigkeit und sozialer Rückzug. In F. Bauer, K. Sammet, F. Erhard (Hg.), Lebenslagen am Rande der Erwerbsgesellschaft. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 211–230.
- Lessenich, S. [2008] 2009: Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. 2. unveränderte Auflage. Bielefeld: transcript.

- Marquardsen, K. 2012: Aktivierung und soziale Netzwerke. Die Dynamik sozialer Beziehungen unter dem Druck der Erwerbslosigkeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Mey, G., Mruck, K. [2007] 2011: Grounded-Theory-Methodologie: Entwicklung, Stand, Perspektiven. In ebd. (Hg.), *Grounded Theory Reader*, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, 11–48.
- Mückenberger, U. 1985: Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses. Hat das Arbeitsrecht noch Zukunft?, 31. Jg., Heft 8, 415–434.
- Mückenberger, U 2010: Krise des Normalarbeitsverhältnisses – ein Umbauprogramm, 56. Jg., Heft 4, 403–420.
- Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 24. April 1998: Feststellung der Gleichwertigkeit von Bildungsabschlüssen.
http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1998/1998_04_24-Gleichwertigkeit-Bildungsabschluesse-HS.pdf (letzter Aufruf 08. Januar 2017).
- Rosenthal, G. 2016: Die Erforschung kollektiver und individueller Dynamik – Zu einer historisch und prozesssoziologisch orientierten interpretativen Sozialforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung*, Jg. 17, Heft 2, Art. 13. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1602139> (letzter Aufruf 08. Januar 2017).
- Rosenthal, G. 2014: Biographieforschung. In N. Bauer, J. Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 509–520.
- Schiek, D 2010: *Aktivisten der Normalbiographie. Zur biographischen Dimension prekärer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schulze Buschoff, K. 2004: Neue Selbstständigkeit und wachsender Grenzbereich zwischen selbstständiger und abhängiger Erwerbsarbeit – Europäische Trends vor dem Hintergrund sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Entwicklungen. *WZB discussion paper*. Berlin, 1–36.
- Strauss, A. [1994] 1998: *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. Unveränderter Nachdruck d. 2. Auflage. München: Fink.
- Strübing, J. [2004] 2008: *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Suprinovič, O., Schneck, S., Kay, R. 2016: Einmal Unternehmer, immer Unternehmer? Selbstständigkeit im Erwerbsverlauf. Bonn: IfM Materialien, Nr. 248, 1–79. http://www.ifm-bonn.org/uploads/tx_ifmstudies/IfM-Materialien-248_2016.pdf (letzter Aufruf 08. Januar 2017).
- Vogel, B. 1999: *Ohne Arbeit in den Kapitalismus: der Verlust der Erwerbsarbeit im Umbruch der ostdeutschen Gesellschaft*. Hamburg: VSA.
- Vogel, B. 1996: Arbeitslosigkeitserfahrungen im ostdeutschen Transformationsprozeß. *SOFI-Mitteilungen* Nr. 24-1996, 29–33.